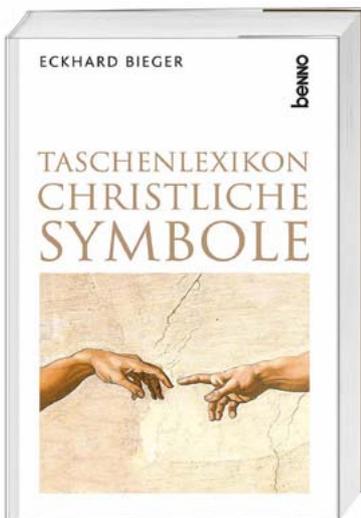


Leseprobe



Eckhard Bieger

Taschenlexikon christliche Symbole

120 Seiten, 10 x 16,5 cm, Klappenbroschur

ISBN 9783746236414

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2013

ECKHARD BIEGER

TSNO

BIE

SYBI

benno

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de (newsletter@st-benno.de)

ISBN 978-3-7462-3641-4

© St. Benno-Verlag GmbH
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (F)

DIE SYMBOLE DER KIRCHEN

Einleitung

Kirchenräume üben eine kaum erklärbare Anziehungskraft aus. Was wäre Köln ohne seinen Dom oder das bayerische Oberland ohne seine Barockkirchen? Kann man das Geheimnis der Kirchen entschlüsseln? Die Kunstgeschichte arbeitet intensiv daran. Jedoch erklärt sie meist nur die äußeren Daten, beispielsweise welche Bauphasen aus dem Mauerwerk eines Domes abgelesen werden können, wann eine Skulptur geschaffen wurde, ob eine Renovierung die ursprüngliche Form und Bemalung herausgearbeitet und bisher verdeckte Malereien freigelegt hat. Für den Regensburger Dom wurde jeder Stein auf das Zeichen des Steinmetzen untersucht, so dass man genau weiß, wie viele Handwerker in der Bauhütte tätig waren. Kann man so dem Geheimnis des Kirchenraumes näher kommen? Vielleicht einmal.

Man kann aber auch – wie in diesem Lexikon – den direkten Weg wählen. Denn die Bauideen der mittelalterlichen und Barockkirchen sind aufgeschrieben. Es gibt einen Grund, warum

Taufbecken nicht sechs-, sondern achteckig sind, warum in der Romanik so massive Türme gebaut wurden und warum sie immer an der Westseite der Kirche stehen, warum in der Gotik die Mauern durch Glas ersetzt wurden, warum die Darstellung der Himmelfahrt Mariens auf so vielen Altarbildern des Barock zu finden ist.

Der direkte Weg führt in die Bibel, denn hier stehen die Bauideen und es sind sogar die Maße vorgegeben. Sie entsprechen übrigens genau den Tonabständen der Musik. Da die biblischen Bauanleitungen, ob für den Tempel, die Arche Noah oder das himmlische Jerusalem, von den einzelnen Epochen unterschiedlich verstanden und umgesetzt wurden, entstanden immer wieder neue Baustile: die der Romanik, der Gotik und des Barock.

Dieses Lexikon erklärt aber auch die symbolische Bedeutung der Drachen-, Wolfs- und Löwendarstellungen und vieler anderer Zeichen, die man an und in Kirchen sehen kann.

Im Symbol verbinden sich Himmel und Erde.

Die Bedeutung des Wortes „Symbol“ (griech. „das Zusammengeworfene“) leitet sich von den Teilen eines auseinandergebrochenen Tontäfelchens ab. Es bestätigte den Freundschaftsbund:

Jeder der Freunde nahm einen Teil des Täfelchens mit; bei einem Wiedertreffen zeigte sich, ob die Tonscherben sich lückenlos zu einer Tafel verbanden. Auch ein auseinandergebrochener Ring konnte als Symbol dienen.

Was bringen aber die Symbole, beispielsweise ein Lamm oder die Achtzahl, die sich in achteckigen Taufbecken, Kuppeln oder Türmen wiederfindet, „zusammen“? Viele Symbole sind erst verständlich, wenn sie in den größeren Zusammenhang der Symbolsprache eingeordnet werden. Dieser Zusammenhang ist das Himmelsgewölbe, in dem der Mensch seinen Platz finden will. Erst wenn der Mensch sich in das Ganze einordnet, findet er Sinn für sein Leben, kann er die Welt insgesamt verstehen und weiß, „was die Stunde geschlagen hat“. Denn im Alltag findet sich der Mensch einem ständigen Wechsel ausgesetzt. Die Jahreszeiten und damit das Wetter ändern sich, es wächst und vergeht. Auch das eigene Leben besteht aus einem Auf und Ab. Wo kann der Mensch in diesem ständigen Wandel sein Leben verankern und eine Richtung finden, die er auch dann im Auge behalten kann, wenn sein Leben, wie im Labyrinth dargestellt, auf verschlungenen Wegen verläuft?

Die Erde, auf der sich der Mensch vorfindet, gibt ihm diese Sicherheit nicht. Hier ist er Dunkel-

heit und Stürmen ausgesetzt, die Sonne verschwindet jeden Abend vom Himmel; sie taucht hinter dem Horizont unter. Da die Sonne Helligkeit bedeutet und nur im Sonnenlicht Leben gedeiht, ist die Beobachtung des Himmels dem Menschen aufgegeben, zumal er nur so die Tage in Stunden unterteilen, die Monate bestimmen und den Jahreswechsel beobachten kann. Allerdings bewegt sich alles am Himmel, die Planeten aus der Sicht des Erdbewohners sogar zeitweise rückwärts. Sie „irren“ am Himmel umher. (Planeten kommt von dem griechischen „planetes“, die Umherschweifenden.)

Es gibt nur einen festen Punkt, nämlich den Polarstern, auf den die Erdachse ausgerichtet ist. Er wird in der frei stehenden Säule bzw. dem Stab der Sonnenuhr symbolisiert. Der Stab oder Obelisk ermöglichen es dem Beobachter, den Lauf der Sonne im Jahreskreislauf zu verfolgen. Da die Sonne sich durch den Tierkreis bewegt, sind die zwölf Tierkreise den zwölf Monaten in etwa zugeordnet. Der Umlauf der Sonne durch den Tierkreis bestimmt die Dauer des Jahres. Im Tierkreis gibt es zwei entscheidende Punkte, nämlich wenn der in den Himmel ausgedehnte Äquator und der Tierkreis sich schneiden. Das sind die beiden Daten der Tag- und Nacht-Gleiche am 21. März und 23. September. Für die

Nordhalbkugel ist der Märztermin wichtig, weil dieser Tag den Frühlingsanfang bezeichnet. Die Sonne kommt zurück. Das geschieht im Sternzeichen des Widders. Von daher hat der Widder in den antiken Kulturen große Bedeutung, bei den Ägyptern formt ein widderköpfiger Gott den Menschen und gibt ihm sein Ka, sein Leben. Die Juden feiern am ersten Frühlingsvollmond das Passahfest, bei dem ein einjähriges Lamm verzehrt wird. Die Christen begehen am Sonntag nach dem 1. Frühlingsvollmond Ostern. Das griechische X bildet diesen Tag, den Beginn des Lebens überhaupt und des jährlichen Neuanfangs ab, nämlich den Winkel zwischen dem Himmelsäquator und dem Tierkreis, Zodiakus genannt. Die Kirchen sind so gebaut, dass sie diesen Himmel abbilden. Das erklärt die Bedeutung der Zahl Acht, die sich in den achteckigen Taufbecken, in den Kreuzrippen der Chorräume vieler gotischer Kirchen oder in den Kuppeln romanischer Kirchen wiederfindet. Die Acht steht für den Tag nach der Vollendung der Schöpfung, die durch die Zahl Sieben repräsentiert wird. Am achten Tag beginnt die himmlische Schöpfung, in der nach der Geheimen Offenbarung des Johannes das Lamm die Herrschaft übernimmt. Viele andere Symbole haben ebenfalls einen himmlischen Bezug. Deshalb ist im sichtbaren

Symbol eine andere Wirklichkeit anwesend. Es wäre also vergebens, die Bedeutung eines Symbols in der irdischen Wirklichkeit zu suchen.

Die Struktur des Symbols findet sich auch in den christlichen **Sakramenten**. Dieses lateinische Wort bezeichnet ursprünglich die Weihe zum Kriegsdienst, es kommt von „sacer“, das für den abgegrenzten heiligen Bezirk steht. Die Sakramente der christlichen Kirche haben die gleiche symbolische Doppelheit, ein sichtbares Zeichen wie beispielsweise Wasser, Öl, Brot deuten auf einen religiösen Gehalt. Mittels des äußeren Zeichens handelt Gott, schenkt in der Taufe die himmlische Wiedergeburt, lässt im eucharistischen Brot den Menschen an dem himmlischen Mahl teilnehmen, salbt ihn mit Öl für eine besondere Aufgabe in der Kirche.

Eine wichtige Quelle der Symbolsprache ist die Bibel. Viele Symbole, so der Schlüssel, das Kreuz, der Regenbogen, die Wurzel Jesse und viele andere, sind der Bibel entnommen.

Da Symbole wie auch Sakramente auf eine **nichtmaterielle Wirklichkeit** hindeuten, muss man sie zu lesen verstehen. Dieses Wörterbuch christlicher Symbole soll vor allem dazu dienen, die mittelalterlichen und barocken Kirchen mit ganz anderen Augen zu betrachten, weil diese Kirchen nicht die Wirrnisse der menschlichen

Existenz, sondern die himmlische Wirklichkeit, die Vollendung, auf die der Mensch zugeht, darstellen.

A

Adler

Der Adler ist das Tiersymbol des Evangelisten Johannes. Er findet sich an Kanzeln wie auch in vielen Bildern, die Christus darstellen. Der Adler steht für die geistige Kraft des Menschen und wird deshalb dem 4. Evangelisten zugeschrieben, weil dessen Evangelium mit dem Hymnus über den göttlichen Logos beginnt. Der Ambo, das Lesepult, ist in der Romanik oft als Adler gestaltet.

Affe

In Ägypten und Indien gilt der Affe als heiliges Tier. In der christlichen Bildsprache hat er negative Vorzeichen. Er steht für Lüsternheit und List. (→Laster) Wird er gefesselt dargestellt, ist damit der durch die Erlösung besiegte Teufel gemeint.

Alpha und Omega, A und Ω

sind der erste bzw. der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets. Im Buch der Geheimen Offenbarung bezeichnet sich so Gott Vater: „Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der

Herr, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung“ (Offb 1,8; vgl. auch Offb 21,6). Christus als der kommende Richter sagt von sich dasselbe aus: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“ (Offb 22,13). Später wurde das Symbol zusammen mit dem Kreuz oder dem Christusmonogramm vornehmlich als Symbol Christi verwandt, so beispielsweise auf der Osterkerze.

Im Deutschen ist die Bedeutung von Alpha und Omega in der Redewendung „das A und O“ übernommen worden.

Altar

Zunächst war der Altar das Symbol des heidnischen Gottesdienstes. Das lateinische Wort *adolere* = *verbrennen* bezeichnet die ursprüngliche Bedeutung als Stätte zur Verbrennung der Opfer. Im Bereich des Alten Testaments werden Altäre vor allem dort erwähnt, wo dem Volk Israel Gottesoffenbarungen zuteil wurden. Daher standen Brand- und Rauchopferaltäre auch im Bundeszelt und später vor dem Jerusalemer Tempel. Der Altar ist die Fläche der Begegnung mit Gott und hat auch bei den orientalischen Kulturen die Bedeutung eines Tisches, denn Opfer bedeutet, dass der Mensch mit der Gottheit zu Tisch sitzt.

Dabei kommt Gott das Fett des Opfertieres zu. Das Blut wird am Altar ausgeschüttet. Als Symbol des Lebens wird es nicht verzehrt.

Der zentrale jüdische Kult des Pessach war wie das christliche Abendmahl altarlos. Jesus versammelte die Seinen um den Tisch, und das hielten auch die Christen während der ersten Jahrhunderte so. Später wurde für das heilige Mahl der Altar wieder eingeführt, das Opfer Jesu in das Tischgeschehen hineingenommen und vergegenwärtigt. Jesus ist nicht nur der Opferpriester, der sich selbst als endgültige Opfergabe Gott darbringt, sondern gleichzeitig auch der Altar für dieses Opfer (vgl. die Ausdeutung von Hebr 13,10: „Wir haben einen Altar, von dem die nicht essen dürfen, die dem Zelt dienen.“). Vom 4. Jahrhundert an setzt sich allmählich der steinerne Tisch durch, der in den alten Basiliken meist im Mittelpunkt der Apsis steht. Vom frühen Mittelalter an baut man den Altar näher an die Rückwand der Apsis und schirmt durch Schranken einen Altarraum von der Gemeinde ab (vgl. →Chor). Ab dem 8. Jahrhundert weicht die Tischform immer mehr der Blockform. Dies kommt der Entwicklung entgegen, im Altar Reliquien von Märtyrern und Heiligen beizusetzen.

Andreaskreuz

→Heilige, →Kreuz

Anker

Er diente in biblischer Zeit nicht nur zum Festmachen des Schiffes, sondern auch zum Manövrieren und bezeichnet symbolisch die göttliche Hilfe gegen die Stürme der Zeit. Er verhindert, dass der Christ in diesen Stürmen untergeht, und sorgt dafür, dass er in den Hafen des Erlöstseins gelangt. So ist er das Symbol der Hoffnung in der frühen Kirche. Gleichzeitig war der Anker mit dem Querbalken unter dem →Ring zur Zeit der Christenverfolgungen ein heimliches Zeichen für das →Kreuz. Im Mittelalter verschwand die Anker-Symbolik. Ab dem 15. Jahrhundert erscheint sie vereinzelt wieder als Attribut der Hoffnung (→Tugenden). Bei den Reformierten gilt der Anker als Symbol der Kirche.

Apfel

Obwohl in der Versuchungsgeschichte der Bibel nur von der verbotenen Frucht des Baumes in der Mitte des Paradiesgartens die Rede ist, wird diese Frucht meist als Apfel dargestellt. Er steht für die Sexualität und damit als Symbol der Verführung wie der Fruchtbarkeit. Der Kampf um Troja beginnt damit, dass Paris der Aphrodite

einen goldenen Apfel überreicht und damit die Rivalität der anderen Göttinnen hervorruft. Im Barock hat der Tod einen Apfel in der Hand. Der Apfel hat noch eine dritte Bedeutung. Er steht für den Kosmos, später, als die Kugelform der Erde entdeckt war, für die Erde. Er ist damit Zeichen der Herrschaft in der Hand des Jesuskinde. Der mit einem Kreuz bezeichnete „Reichsapfel“ liegt in der linken Hand des Kaisers, in der rechten hält er das Zepter (→Ferula).

Die Kugeln am Weihnachtsbaum leiten sich von Äpfeln ab. Da die Weihnachtsspiele oft mit dem Sündenfall begannen, bedeutet der Apfel am Christbaum die Erlösung vom Tod, den der Apfel gebracht hat. Allerdings hat die Sexualität notwendig den Tod im Gefolge, denn die Generation, die geboren hat, muss der nachfolgenden Generation Platz machen.

Apostel

Die ursprüngliche Bedeutung, entsprechend dem griechischen Wort „apostolos“, ist „Gesandter“. In den Kirchen verschiedener Stilepochen haben die Apostel eine tragende Funktion. Sie werden mit den →Säulen in Verbindung gebracht, die das Gebäude tragen. Dies leitet sich aus dem Galaterbrief 2,9 ab, wo Jakobus, Petrus

und Johannes die „Säulen“ genannt werden. Jesus nennt Petrus den →Fels, auf dem er seine Kirche bauen will (Mt 16,18). Die Apostel sind als Zeitzeugen und erste Verkünder des Evangeliums von Jesus Christus Garanten für dessen Wahrheit. Wie die vier Evangelisten stehen sie auch für die Verkündigung des Evangeliums in der Kirche und durch die Kirche. Die Zwölfzahl der Apostel bedeutet nach dem Willen Jesu, dass sie die zwölf Stämme Israels repräsentieren (→Zahlen). Deshalb finden sich in vielen Kirchen zwölf Säulen im Chorraum oder im Mittelschiff, die diese zwölf Zeugen repräsentieren, auch wenn sich keine Figuren an diesen Säulen finden. Manchmal ist eine der Säulen schwarz (→Farben). Damit wird auf Judas hingewiesen. In der Gotik finden sich an den Säulen die Skulpturen der zwölf Apostel, auch der Barock kennt die Aposteldarstellungen im Längsschiff der Kirche. Auf Bildern, die das Pfingstereignis darstellen, werden die Apostel zusammen gezeigt und in ihrer Mitte Maria, die Mutter Jesu. Im Mittelalter werden den Aposteln Propheten zugeordnet, manchmal stehen Apostelfiguren auf den Schultern von Propheten.

Arche

In dem Holzschiff, das Noah zur Rettung vor der Sintflut gebaut hatte, sehen Theologen die Kirche vorgebildet. Noah steht für die Seele des Geretteten und ist daher öfters auf frühchristlichen Sarkophagen eingraviert.

Die →Tauben, die Noah aussendet und die mit einem Ölzweig zurückkommt, ist Zeichen der Rettung und wird oft ohne die Arche dargestellt. Da das Buch Genesis die Maße der Arche festhält, 300 Ellen in der Länge, 50 Ellen breit und 30 Ellen hoch (Gen 6,15), konnten die Größenverhältnisse für den Kirchbau übernommen werden.

Weiter ist berichtet, dass die Arche drei Stockwerke hatte, wie sie sich, wenn man die Krypta hinzunimmt, in den romanischen Kirchen findet.

B**Baldachin**

Der Baldachin steht wie das Gewölbe und die Kuppel für den Himmel. Unter ihm geht bei Fronleichnamprozessionen der Priester mit der

Monstranz. In der Gotik erhalten die Figuren häufig einen kleinen Baldachin, der damit für den Heiligenschein steht. Über Gräbern und bei Darstellungen der Grablegung Jesu finden sich ebenfalls Baldachine.

Bär

→Laster

Barock – Ein Blick in den Himmel

Fast alle Barockkirchen haben als zentrales Motiv die Himmelfahrt Mariens, meist auf dem Altarbild dargestellt. Diese Himmelsperspektive ist die Reaktion auf die Todeserfahrung des Dreißigjährigen Krieges. Deutschland musste neu aufgebaut werden, das Mittelalter war nicht mehr zurückzuholen. Neue Impulse für das Bauen kamen auch von den Naturwissenschaften und der Mathematik. Wie die Erfindung der →Kreuzrippe den Dombauhütten der Gotik eine größere Bauhöhe ermöglichte, so sind die Raumkompositionen des Barock durch die mathematische Berechnung der Kurven möglich geworden. Leibniz und Newton hatten gleichzeitig die Differentialrechnung und damit die exakte Berechnung von Kurven entwickelt. Das machten sich die

Architekten zunutze. Eine barocke Fassade oder ein aus mehreren Ellipsen und Kreisen komponierter Kirchenraum sind Ergebnisse aus der Verbindung von Mathematik und Architektur. Die barocken Schlösser haben einen direkten Einfluss auf die Konzeption barocker Kirchenräume, die als himmlischer Festsaal entworfen sind. Eine barocke Kirche ist wie ein Thronsaal konzipiert. Anders als in der Basilika sitzt nicht der Bischof unter der Wölbung der Apsis, sondern der Tabernakel ist in die Mitte gerückt. War er in gotischen Kirchen noch als Sakramentshäuschen an der Seitenwand des Chorraums aufgestellt, steht er jetzt auf dem Altar. Wo der Fürst im Schloss Platz nimmt, „thront“ der im eucharistischen Brot gegenwärtige Christus im Schnittpunkt der Linien, die im Chorraum zusammenlaufen. Der Altar, und was auf ihm geschieht, wird in eine Dynamik nach oben einbezogen. Das zeigt sich an einem Motiv, das wir wie selbstverständlich mit dem Barock verbinden: die unterbrochene Begrenzung nach oben. Was ein Sims werden könnte, besteht aus zwei Ansätzen für einen Rundbogen, zwischen denen oft ein Bild angebracht ist, das die obere Linie zwischen den beiden Ansätzen für den Sims durchbricht. Säulen sind ein weiteres Element, das die Linie nach oben betont.

Die Deckengemälde des Barock eröffnen einen Blick in den Himmel, so wie es die Visionen der Mystiker beschreiben. Dort sieht der Besucher die Heiligen, oft den Ordensgründer oder Kirchenpatron und über allem thronend die Heilige Dreifaltigkeit, Vater und Sohn und den Heiligen Geist in Gestalt einer Taube. Das Altarbild zeigt im oberen Bereich oft auch die Dreifaltigkeit, sie krönt die in den Himmel aufgenommene Maria. Ob Schloss oder Kirche, der Raum ist im Barock für das große Fest entworfen. Im Schloss wird der Herrscher gefeiert, in den Kirchen die Erlösung des Menschen durch Gott. Dafür wurde die Musik komponiert, im katholischen Bereich die Messen, im evangelischen die Kantaten. In den Bildern werden die Festgeheimnisse dargestellt. Calderon und die Jesuiten haben Theaterstücke geschrieben und aufgeführt, die das ausdrückten, was viele barocke Skulpturen zeigen: Das Religiöse ist ein Kampf, es braucht Elan und Mut, sich zum Guten durchzuringen. Die Anstrengung, die Auseinandersetzung wird mit der himmlischen Schau belohnt, die auf den Deckenfresken dargestellt ist.

Basilika

Jeder Romreisende hat diese Kirchen besichtigt. Es sind lang gestreckte Bauten, meist dreischif-

fig mit einem flachen Dach. Die Basilika, Königshalle (von griechisch Basileus, König), diente dem Regierenden als Empfangshalle. Er saß am Ende des Raumes unter einer gewölbten Ausbuchtung, der Apsis. Handelte es sich um einen römischen Beamten, war in der Apsis über ihm das Bild des Kaisers angebracht. Die Wölbung symbolisiert den Himmel. Wie die Christen nicht den Kaiser mehr Kyrios, Herr, nannten, sondern Christus, so ersetzten sie das Bild des Kaisers durch eine Darstellung Jesu, in der Gestalt eines Hirten oder auf dem Regenbogen als Weltenherrscher thronend. Das Auswechseln des zentralen Bildmotivs, auf das sich die Blicke der Eintretenden richten, machte aus der Halle des staatlichen Repräsentanten eine Kirche.

Baum

Im Baum sehen wir das Ganze in organischem Zusammenhang. In der Senkrechten wurzelt ein Baum in der Erde und berührt mit seinem Wipfel den Himmel. Solange man sich die Erde als Scheibe vorstellte, von Wassern umgeben, war ein Baum die Achse, um die sich der Himmel dreht. Der Weihnachtsbaum ist als ein solcher Weltenbaum zu verstehen. Die Sterne an dem Baum stehen für das, vom Blickwinkel des Menschen aus, sich drehende Firmament. Oben verkündet

der Engel die Menschwerdung, die unten im Stall von Bethlehem für den Menschen ansichtig wird.

Der Baum als Säule, die mit ihrem Schatten den Lauf der Sonne aufzeichnet, ist der →Obelisk. Das →Kreuz ist der Baum des Lebens (→Lebensbaum). Es steht über dem Grab Adams, der vom verbotenen Baum der Erkenntnis gegessen hat. So heißt es im letzten Buch der Bibel im Gegenbild zum Paradiesbaum: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer siegt, dem werde ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der im Paradies Gottes steht“ (Offb 2,7). Der Baum erscheint im gleichen Buch als Symbol für das Leben: „Und er zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus. Zwischen der Straße der Stadt und dem Strom, hüben und drüben, stehen Bäume des Lebens. Zwölfmal tragen sie Früchte, jeden Monat einmal; und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker“ (Offb 22,1–2).

Bestiarium

An Portalen romanischer Kirchen wie auch an Säulen und manchmal an Kapitellen finden sich Untiere; Wolfsköpfe verschlingen einen Men-

schen, →Drachen oder →Löwen sollen das Böse darstellen. In der Kirche selbst wird der Kampf des Bösen gegen das Gute gezeigt. Allerdings finden sich solche Darstellungen nur außen oder im hinteren Teil der Kirche, der Chorraum symbolisiert den Sieg Christi über den Tod und das Böse.

Bienenkorb

Die Biene gilt als Vorbild von Tugend und Gemeinschaftssinn. Der Bienenkorb ist daher Symbol für die Kirche. Biene bzw. Bienenkorb werden großen Predigern als Symbol beigegeben, so Ambrosius von Mailand, Chrysostomus (übersetzt „Goldmund“) und Bernhard von Clairvaux, weil ihr Mund von honigsüßer Rede überfloss.

Bischofsstab

Ein gekrümmter Stab, den der Bischof beim Ein- und Auszug aus der Kirche trägt sowie bei der Verlesung des Evangeliums und bei der Predigt, leitet sich vom Hirtenstab ab und ist Ausdruck seiner Amtsvollmacht. Im Mittelalter war mit der Übergabe des Stabes durch den König die Investitur, d. h. die Übergabe der weltlichen Macht über das Gebiet des Bistums, verbunden. Das Sprichwort „Unter dem Krummstab lässt sich gut leben“ bezieht sich auf die meist bes-

seren Lebensbedingungen in den ehemaligen Fürstbistümern, weil die Landesherren, die Bischöfe, etwas weniger Kriege führten.

Bock

Dieses Tier stellt die Wollust dar (→Laster), weil es das Reittier der Liebesgöttin Aphrodite war. Im Mittelalter wird der Teufel oft in Bockform dargestellt. Der Bock ist ein Opfertier des jüdischen Kultes gewesen und gewinnt in der Funktion des Sündenbocks eine reinigende Funktion: Er trägt die Sünden des Volkes in die Wüste hinaus.

Im Buch Levitikus findet sich folgende Anweisung für die jährliche Entsühnung des Volkes: Der Priester Aaron „soll den lebenden Bock herbringen lassen. Aaron soll seine beiden Hände auf den Kopf des lebenden Bockes legen und über ihm alle Sünden der Israeliten, alle ihre Frevel und alle ihre Fehler bekennen. Nachdem er sie so auf den Kopf des Bockes geladen hat, soll er ihn durch einen bereitstehenden Mann in die Wüste treiben lassen und der Bock soll alle ihre Sünden mit sich in die Einöde tragen“ (Lev 16,20b–22).

Brot und Wein

Sie sind zentrale Zeichen des christlichen Gottesdienstes. Jesus selbst hat im Mahl, das er am

Vorabend seines Todes mit seinen Jüngern gehalten hat, das Brot und den Wein als Zeichen seiner Gegenwart bestimmt. Wein ist insbesondere ein Zeichen des Himmels im Unterschied zum →Wasser, das in seinen verfließenden Wellen die Vergänglichkeit symbolisiert.

Da Brot und Wein zum Verzehr gereicht werden, kommt es zur Vereinigung zwischen diesen Gaben und dem Essenden und Trinkenden: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben“ (Joh 6,51a).

Dieses Brot ist durch Zermahlen der Körner, der Wein aus dem Keltern der Trauben hervorgegangen. Deshalb bestätigen Brot und Wein die Worte Jesu: „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, für das Leben der Welt“ (Joh 6,51b).

Wie der Geber in seiner Gabe präsent ist, gibt es auch keine Trennung zwischen Jesus und den Gaben, die er nicht nur als Geschenke bezeichnet, sondern als seinen Leib und sein Blut.

Die Darstellung der „wunderbaren Brotvermehrung“ findet sich in vielen Malereien und Glasfenstern.

Brunnen

Im Hebräischen werden Auge und Brunnen mit der gleichen Lautfolge bezeichnet. Daher symbolisiert der Brunnen Erkenntnis. Das →Wasser steht für Reinigung und Segen. Der Brunnen ist wegen des Wasserritus der Taufe im Christentum ein Bild für die Aufnahme in die Kirche, die mit einer Reinigung von den Sünden verbunden ist. Im sog. →Paradies steht wie im Garten Eden ein Brunnen.

Buch

Das Buch in den Händen Christi, eines Bischofs oder Heiligen besagt Lehrautorität, die sich letztlich von Gott herleitet. Gott hat das Gesetz und die Kultvorschriften erlassen, die Apostel, Evangelisten und Bischöfe tragen die göttliche Lehre Jesu weiter.

Das Buch steht auch für die Geheimnisse, die in ihm aufgeschrieben sind und das deshalb nicht jeder öffnen kann. In der Geheimen Offenbarung ist zu lesen: „Da sagte einer von den Ältesten zu mir: Weine nicht! Gesiegt hat der Löwe aus dem Stamm Juda, der Spross aus der Wurzel Davids; er kann das Buch und seine sieben Siegel öffnen. Und ich sah: Zwischen dem Thron und den vier Lebewesen und mitten unter den Ältesten stand ein Lamm; es sah aus wie geschlachtet

und hatte sieben Hörner und sieben Augen; die Augen sind die sieben Geister Gottes, die über die ganze Erde ausgesandt sind. Das Lamm trat heran und empfing das Buch aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß“ (Offb 5,5–7). Mit dem Buch des Lebens wird das Verzeichnis benannt, in dem die Gerechten aufgeschrieben sind, die zur ewigen Seligkeit im Himmel gelangen sollen. Paulus erwähnt das Buch in seinem Brief an die Philipper: „Ja, ich bitte auch dich, treuer Gefährte, nimm dich ihrer an! Sie haben mit mir für das Evangelium gekämpft, zusammen mit Klemens und meinen anderen Mitarbeitern. Ihre Namen stehen im Buch des Lebens“ (Phil 4,3). In der Offenbarung des Johannes wird dieses Buch mehrfach erwähnt: Offb 3,5; 17,8; 20,12.15 (→Tugenden).

C

Chi, X

Der griechische Buchstabe X, ausgesprochen „Chi“, ist der Anfangsbuchstabe von Christus. Das X hat eine kosmische Bedeutung, denn schon Platon sieht im X die Struktur des Welt-

alls abgebildet, nämlich den Winkel zwischen dem Sternkreis und dem Sonnenäquator, der durch die Ekliptik bestimmt ist. Das X hat in der Mitte eine Senkrechte, die die Weltachse wiedergibt, die auf den Polarstern gerichtet ist. Um diese Achse dreht sich der Sternenhimmel. Die senkrechte Linie hat oben einen Halbkreis, der das griechische Rho, das nicht unserem „P“, sondern dem „R“ entspricht. X-P sind die beiden Anfangsbuchstaben von Christus. Der Senkrechten im X-P entspricht der →Obelisk.

Chimäre

Gehört zum →Bestiarium romanischer Kirchen, ein Fabeltier aus der griechischen Sagenwelt, das Feuer speit, bestehend aus Löwenkopf, Ziegenleib und dem Schwanz einer Schlange.

Chor

Der vordere Teil des Kirchenraumes wird Chor genannt und ist durch ein großes Kreuz sowie durch den Altar in seiner Bedeutung herausgehoben. In den großen Bauphasen des Mittelalters wurde meist zuerst der Chor gebaut, weil dann schon Gottesdienst gefeiert werden konnte. Auf den Chor ist die gesamte Kirche ausgerichtet, denn vom Chor werden die Lesungen vorgetragen, der Vorsänger und die Schola ste-

hen im Chor, das heilige Mahl, die Eucharistie, wird dort gefeiert. Zum Chor gehen die Gläubigen, um das gewandelte Brot zu empfangen. In der Symbolik des Kirchenraumes stellt der Chor das Haupt Christi dar.

Christusbild

Zunächst wurden für die Darstellung Christi Symbole verwandt, ab dem 3. Jahrhundert gibt es auch bildliche Darstellungen Christi, etwa als guter →Hirte. Die Bibel wurde durch die Jahrhunderte als Motivgeber genutzt (etwa Geburt Jesu, Wundertaten und Heilungen, Höllen- und Himmelfahrt Christi). Das Interesse an Abbildungen Jesu nahm ständig zu. Nach der Legende vom Abgarbild wäre Jesus sogar für den Fürsten Abgar von Edessa (heute: Sanliufra) gemalt worden. Später entstanden Legenden von einem Abdruck des Gesichts Jesu auf seinem Grabtuch, das heute in Turin verehrt wird, oder auf dem sogenannten „Schweiß Tuch“ der Veronika.

Die lat.-griech. Bezeichnung „vere icon“ (wahres Bildnis) wurde als „Ikone“ zur Bezeichnung des religiösen Bildes schlechthin. Hinzu kamen nicht durch Menschenhand gemalte Bilder Christi. Die Christusikone des byzantinischen Kunstbe-

reichs lehnt sich an den Typ des Abgarbildes an. Im Wallfahrtsort Manoppello in den italienischen Abruzzen wird ein Bild verehrt, das Volto Santo, das Heilige Antlitz. Es war wahrscheinlich im Petersdom aufgespannt. Es ist wohl im Zusammenhang mit dem Sacco di Roma 1527 aus Rom weggebracht worden. Als das Christentum Staatsreligion geworden war, gingen Elemente des Kaiserkultes in das Christusbild ein. Aus dem thronenden Christus entwickelte sich das Bild des Pantokrators, des Herrschers des Alls, wie auch die →Majestas Domini. Am wichtigsten und häufigsten wurde die Darstellung Christi am →Kreuz. Nur hingewiesen werden kann auf die vielfältigen symbolischen Darstellungen Christi, etwa als Christus in der Kelter. Hinzugezogen wurde Offb 14,19f. Christus tritt die Weinkelter des allmächtigen Gottes als Sieger über den Tod; er kann auch in selbstgewählter Leidensübernahme selbst in der Kelter gepresst werden. Weitere Christussymbole sind z.B. der →Fisch, der →Delphin und das →Lamm.